

II

STUDIES AND ARTICLES

STUDIJE I ČLANCI

Hongjian Wang

ONTOLOGISIERUNG DER PRAXIS UND VORTHEORETISCHER PRAXISBEGRIFF. WEITERE ÜBERLEGUNGEN ZUM PROBLEM DER HEIDEGGER'SCHEN PRAKTISCHEN PHILOSOPHIE

ZUSAMMENFASSUNG

Obwohl in der Forschung nicht selten vorkommt, dass Heideggers Gedanken im Lichte des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis betrachtet werden, nimmt Heidegger selbst eine Position gegen diese Dichotomie ein. Um die Kritik Heideggers an dieser Dichotomie und seine Konzeption der ursprünglichen Einheit zwischen Theorie und Praxis zu verstehen, muss Heideggers Lektüre der aristotelischen praktischen Philosophie genauer betrachtet werden. Hier wird versucht zu zeigen, dass Heideggers Ontologisierung der Praxis darauf abzielt, einen vorthoretischen, zur Einheit der Theorie und Poiesis unterschiedlichen Praxisbegriff herauszuarbeiten. Die Ontologisierung kommt durch die Methode der formalen Anzeige zustande, die in diesem Sinne im Mittelpunkt Heideggers Philosophie steht.

SCHLAGWÖRTER

Praktische Philosophie,
Ontologisierung,
vorthoretisch,
Formale Anzeige

In seinem Lexikon-Artikel zum Begriff der Praxis hat A. Schmidt bemerkt, dass er „zu den wichtigsten wie umstrittensten Kategorien zeitgenössischen Philosophierens zählt“ (Schmidt 1973: 1111). Der Praxisbegriff, mit dem normalerweise die *menschliche* Tätigkeit bezeichnet wird, ist vor allem insofern kontrovers, als er auf verschiedenen Ebenen Verwendung finden kann. Im weitesten Sinne kann er durch den Anthropomorphismus für alles Seiende gelten, während er im engsten Sinne ausschließlich auf die menschliche Interaktion und die gemeinschaftliche Tätigkeit des Menschen verweist. (Vgl. Ritter/Gründer 1989: 1278, 1284) Ein weiterer Grund dafür ist, dass der Denkraum des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis vieldeutig ist. Im Allgemeinen wird die Praxis als die konkrete Anwendung der Theorie angesehen. Gleichwohl ist Gadamer zufolge der klassische Gegensatz „letzten Endes ein Gegensatz des Wissens, nicht der Gegensatz zwischen Wissenschaft und Anwendung der Wissenschaft“ (Gadamer 1972: 326). Diese Einsicht stammt vermutlich von Heidegger, der in *Sein und Zeit* bereits indiziert, dass die Praxis auch ihre eigene „Sicht“ hat. (Vgl. Heidegger 1977, 93)

Diese aufschlussreiche Ansicht verdankt Heidegger seiner Aneignung des griechischen Denkens. Folgt man ihm darin, dann sollte vor allem auf die Quelle seiner Anschauungen eingegangen werden, um die ursprüngliche vorphilosophische Bedeutung von Praxis zu entdecken. Das griechische Wort $\pi\rho\acute{\alpha}\xi\iota\varsigma$, dessen Verbform

πράσσειν als „einen Weg zurücklegen“, dann mit „vollbringen“ oder „vollführen“ übersetzt wird, ist etymologisch mit πέρα („darüber hinaus“, „jenseits“) eng verbunden. (Vgl. Ritter/Gründer 1989: 1277) Bemerkenswert sind ja die folgenden beiden Charaktere des Praxisbegriffs im vorphilosophischen Sinne: Erstens besitzt er noch keinen Bezug auf den Wert, sondern stellt sich als die neutrale Bezeichnung des menschlichen Handelns dar; zweitens kommt die Dichotomie zwischen Theorie und Praxis noch nicht zum Vorschein. Es lässt sich fragen, wie diese beiden Charaktere Heideggers Auffassung der Praxis beeinflussen und bestimmen. Im Folgenden wird vor allem gezeigt, wie Heidegger diese Dichotomie kritisiert und die ursprüngliche Einheit zwischen Theorie und Praxis (im Sinne der Poiesis, also der herstellenden Praxis) feststellt. Danach wird anhand der Lektüre von F. Volpi über die Aristoteles-Interpretation Heideggers erläutert, wie der Freiburger Philosoph durch die Neutralisierung, Formalisierung und Ontologisierung der traditionellen praktischen Philosophie den vortheoretischen, eigentlichen Praxisbegriff entwickelt.

Heideggers Kritik an der Dichotomie zwischen Theorie und Praxis

Heideggers Ablehnung der Dichotomie zwischen Theorie und Praxis wird zuerst in seiner Vorlesung aus dem KNS 1919 deutlich, in der die Vorherrschaft des Theoretischen heftiger Kritik unterzogen wird: „Diese Vorherrschaft des Theoretischen muß gebrochen werden, [...] weil das Theoretische selbst und als solches in ein Vortheoretisches zurückweist.“ (Heidegger 1999: 59) In diesem Zitat kommt das Stichwort des „Vortheoretischen“, das dem Theoretischen vorangeht, zum Vorschein. Gleichwohl ist das mit diesem Ausdruck Gemeinte nicht mit dem „Praktischen“ gleichzusetzen. Zu beachten ist, dass sich Heidegger außerdem auch gegen diejenigen Interpreten wendet, die nur der Praxis und dem Praktischen Beachtung schenken mögen. Mit Blick auf Heideggers Denken soll gezeigt werden, dass darin weder die Theorie noch die Praxis über ein Vorrecht verfügt, sondern es auf die radikale Ablehnung des Rahmens des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis im Ganzen angelegt ist. Diese Sichtweise bleibt bis zur Daseinsanalyse in *Sein und Zeit* unverändert, wo das Theorie-Praxis-Verhältnis zwar mehrfach, aber jeweils nur am Rande erwähnt wird.¹

1 Die folgenden drei Zitate ermöglichen ein besseres Verständnis dieses Sachverhalts: „Künstlich dogmatisch beschnitten ist der thematische Gegenstand, wenn man sich ‚zunächst‘ auf ein ‚theoretisches Subjekt‘ beschränkt, um es dann ‚nach der praktischen Seite‘ in einer beigeführten ‚Ethik‘ zu ergänzen.“ Heidegger 1977, 418. „Das Phänomen drückt daher keineswegs einen Vorrang des ‚praktischen‘ Verhaltens vor dem theoretischen aus. Das nur anschauende Bestimmen eines Vorhandenen hat nicht weniger den Charakter der Sorge als eine ‚politische Aktion‘ oder das ausruhende Sichvergnügen.“ Heidegger 1977, 257. „Sorge aber als besorgende Fürsorge umfaßt das Sein des Daseins so ursprünglich und ganz, daß sie in der Scheidung von theoretischem und praktischem Verhalten je schon als Ganzes vorausgesetzt werden muß und aus diesen Vermögen nicht erst zusammengebaut werden kann mit Hilfe einer notwendig grundlosen, weil existenzial ungegründeten Dialektik.“ Heidegger 1977, 398. Durch diese drei Zitate werden jeweils mit verschiedenen Betonungen der Vorrang der Theorie, der Vorrang der Praxis und der nachträgliche Zusammenschluss von Theorie und Praxis kritisiert. Dem Anschein nach erschöpft Heidegger alle Möglichkeiten bezüglich dieses Rahmens; deshalb kann gefolgert werden, dass seine Daseinsanalyse außerhalb dieses Rahmens liege.

Gleichwohl ist es nicht überzeugend, zu behaupten, dass Heidegger durch seine Daseinsanalyse die Problematik der Scheidung von Praxis und Theorie völlig zu lösen vermocht habe. Fraglich ist, ob es zwischen Dasein bzw. Sorge einerseits und Praxis andererseits eine unüberwindbare Differenz gibt. Diese Frage stellt F. Volpi und er kritisiert Heidegger folgendermaßen: „Er [Heidegger] beteuert, die Sorge gehe jeder Unterscheidung von Theorie und Praxis voraus. [...] Doch die Tatsache, daß er diese Beteuerung für nötig hält, verrät, daß am Ende eine thematische Verwandtschaft zwischen der Sorge und dem aristotelischen Begriff der *ᾠρεξις* besteht.“ (Volpi 1989: 237) Ein weiterer Einwand gegen Heidegger liegt darin, dass das Dasein als Praxis in einem anderen Sinne verstanden werden kann.² Es kommt darauf an, wie Praxis, die bei Heidegger auf Ablehnung stößt, zu verstehen ist. Es ist unschwer, darauf hinzuweisen, dass Heidegger nachdrücklich gegen eine theoretisierte Praxisauffassung Stellung nimmt. Gleichwohl kann man nicht ohne weiteres behaupten, dass bei ihm auch der vortheoretische Praxisbegriff zurückgewiesen wird. Diese vortheoretische Praxis lässt sich nun aber anders bezeichnen, so entwickelt Heidegger etwa die Begriffe „Dasein“ bzw. „Sorge“, um den Praxisbegriff zu ersetzen. Es soll in diesem Zusammenhang geklärt werden, wodurch diese Ersetzung motiviert ist. Der Klärung dieser Frage wird aber ein Exkurs vorausgeschickt, zu zeigen, wie Heideggers Gedanke im Blick auf das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis betrachtet wird und woran es dieser Interpretationslinie mangelt.

Die Betrachtung des Gedankens Heideggers im Lichte des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis am Beispiel der Untersuchungen von Prauss und Gethmann

Es ist zu eruieren, dass die Betrachtung von Heideggers Denken im Lichte des Verhältnisses von Theorie und Praxis eine der wichtigsten Interpretationslinien in der Forschung ausmacht. G. Prauss stellt die Frage, ob die Untersuchung in *Sein und Zeit* auf die Enthüllung des Vorrangs der Praxis gegenüber der Theorie abziele, oder eher darauf, im Grunde den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis zu eliminieren. (Vgl. Prauss 1977: 9f.) Ähnliches äußert auch E. Tugendhat, was sich in den von ihm herausgestellten beiden Thesen verkörpert:

Was ich im gegenwärtigen Zusammenhang mit der schwächeren These meine, ist die Behauptung, daß der Sinn von Sein verschieden ist, je nachdem, ob es theoretisch, als zu konstatierendes, oder im vorhin beschriebenen Sinn praktisch, als zu vollziehendes, gemeint ist. Die stärkere These ist, daß „Sein“ im Sinn von Vorhandensein nicht nur nicht der einzige Sinn von „Sein“ ist, sondern daß dieser Seinsinn gegenüber dem des Zu-seins abkünftig ist. (Tugendhat 1979: 181)

Damit lenkt Tugendhat den Schwerpunkt auf das Sein und auf diese Weise interpretiert er „Praxis“ und „Theorie“ als zwei Seinsweisen, die jeweils dem Dasein (im Sinne des Zu-seins) und dem Vorhandensein entsprechen. Die schwächere These versteht die beiden als nebeneinander bestehende Hinsichten, die zu vereinbaren sind, während die stärkere These durch die Reduktion der Vorhandenheit auf die

² Beispielsweise unternimmt B. Sitter den Versuch, eine Ethik aus der Analytik der Fürsorge in *Sein und Zeit* abzuleiten. Vgl. Sitter 1975: 153–173.

Zuhandenheit den Vorrang der Praxis gegenüber der Theorie behauptet. Freilich ist auch zu sehen, dass beide Thesen nicht nur gegeneinanderstehen, sondern auch ihre Gemeinsamkeit haben, die sich in der Ablehnung der einfachen Ausrichtung des Seins auf das Vorhandensein bekundet. Im Folgenden wird zu zeigen versucht, wie die beiden Thesen in der Forschung zum Ausdruck kommen und was durch sie dennoch übersehen wird.

Die Auffassung von C. F. Gethmann, „die Philosophie von *Sein und Zeit*“ als „die im deutschsprachigen Bereich früheste Konzeption eines konsequenten Pragmatismus“ (Gethmann 1993: 285) zu erachten, geht bereits auf K. O. Apel zurück, von dem Heidegger ein „implizite[r] Pragmatismus“ (Apel 1973: 267) zugesprochen wird. Das zeigt sich nach Gethmann vor allem in der Betonung des Umgangs und seiner Umsicht von Heidegger. Nach der Entdeckung der Differenz zwischen Umsicht und Erkennen versucht Gethmann zu zeigen, dass das Erkennen der Umsicht entstammt, was sich im Verhältnis von Auslegung und Aussage und in der Genesis des wissenschaftlichen Erkennens ausdrückt. Das theoretische Erkennen, also die Abstraktion des Handelns aus einer bestimmten Perspektive, stellt sich als thematisierend und objektivierend dar und in diesem Sinne entspringt es „aus seinen ursprünglichen operativen Bezügen“ (Gethmann 1993: 298). Mit der Enthüllung des Vorrangs der praktischen Umsicht gegenüber dem theoretischen Erkennen geht einher, dass die Theorie ihre Grundlage in der Lebenserfahrung und Handlungssituation hat.

Nach Gethmann hat Heidegger darüber hinaus das Modell „Umgang - Umsicht“ als Ersatz für „Handeln - Erkennen“ bzw. „Praxis - Theorie“ herausgearbeitet, weil „die Umsicht im Unterschied zum Erkennen nicht an der Wahrheit, sondern an der Zweckhaftigkeit, also an Kategorien des Erfolgs orientiert [ist]“. In diesem Sinne stellt die Umsicht kein reflexives Erkennen dar, sondern „ein[en] sich selbst nicht thematisierende[n] Vollzug“. (Gethmann 1993: 289) Es ist auch zu beachten, dass der Umgang immer mit der Umsicht verbunden ist, während sich Praxis und Theorie nach ihren traditionellen Bedeutungen voneinander unterscheiden, sofern Theorie hier als „unumsichtiges Nur-Hinsehen“, bloße Praxis aber als „sichtloses Handeln“ (Gethmann 1993: 290) betrachtet wird.

Während die pragmatische Interpretation von Heidegger darauf angelegt ist, das Modell „Umgang - Umsicht“ zu entwickeln und den Vorrang der Praxis gegenüber der Theorie zu betonen, versucht Prauss das Parallele zwischen Umsicht und Theorie aufzuzeigen. Vor allem weist er auf zwei Schwierigkeiten in Heideggers Behandlung des Verhältnisses von Praxis und Theorie hin. Erstens ist die Praxis keineswegs blind, sondern sie erweist sich als der mit Umsicht versehene Umgang, eine Umsicht, die jedoch eine für den Vollzug wegweisende Theorie ausmacht. Daraus ergibt sich, dass Praxis ohne „Theorie“ nicht möglich ist. Zweitens ist das theoretische Erkennen auch nicht rein betrachtend, sondern es „muß selber praktischen Einschlag besitzen“, und in diesem Sinne lässt sich folgern: „Praktisch soll Theorie als solche selbst sein und nicht lediglich dadurch, daß Praxis mit ihr einherläuft.“ (Prauss 1988: 179) Gerade von den vorliegenden beiden Gesichtspunkten her muss das Theorie-Praxis-Verhältnis neu interpretiert werden. Prauss verdeutlicht das Parallele zwischen Umsicht und Theorie, indem er aufdeckt, dass sich die Umsicht versehen kann, wie auch die Theorie falsch sein kann. Das Besorgen zeigt

sich dann als „gestörtes“, obwohl es auf das „Ungestörte“ abzielt (Prauss 1988: 182), das in der Umsicht funktioniert wie das „Wahre“ in der Theorie.

In dieser Einsicht von Prauss kommt die Einheit zwischen Erkennen und Handeln zum Vorschein. Das Handeln setzt den Erfolg zum Ziel und kann erfolgreich oder erfolglos sein. Dementsprechend hat das Erkennen, dessen Ergebnis wahr oder falsch sein kann, die Wahrheit zum Ziel. In diesem Zusammenhang lässt sich die Wahrheit auch als Erfolg am Erkennen auslegen, wodurch eine Brücke zwischen Handeln und Erkennen geschlagen wird.³ Prauss ist darin wohl zuzustimmen, da seine Behauptung impliziert, dass Heidegger nicht so sehr das Erkennen auf das Handeln reduziert als das Erkennen auch als eine Art von Handeln resp. Besorgen ansieht.

Es lässt sich jedoch erkennen, dass die Aufmerksamkeit sowohl von Prauss als auch von Gethmann ausschließlich auf die Behandlung des Theorie-Praxis-Verhältnisses gerichtet ist und somit ein wichtiger Unterschied vergessen wird, nämlich der innerhalb des Praxisbegriffs selbst. Dieser Unterschied geht bereits auf Aristoteles zurück, der die Poiesis von der Praxis im engeren Sinne trennt. Die beiden Interpreten schenken zwar, um mit Heidegger zu reden, dem Unterschied zwischen Vorhandensein und Zuhandensein genug Beachtung, der Unterschied zwischen Zuhandensein und Dasein wird jedoch beiseitegeschoben.⁴ Dieser Unterschied bei Heidegger entspricht der aristotelischen Unterscheidung zwischen Praxis und Poiesis, zwischen *φρόνησις* und *τέχνη*. Deswegen ist im Folgenden zunächst diese Unterscheidung ausführlich zu betrachten.

Betrachtung des Verhältnisses zwischen *θεωρία* und *ποίησις* bei Aristoteles

Im Vergleich zur weitverbreiteten Dichotomie zwischen Theorie und Praxis wurde bei Aristoteles ursprünglich eine Dreiteilung der menschlichen Tätigkeiten zwischen *θεωρία*, *πρᾶξις* und *ποίησις* herausgearbeitet, welche das weitere Denken über dieses Thema in großem Maß bestimmt hat. Erstens unterscheidet Aristoteles gemäß dem Gegenstand der Tätigkeit die *θεωρία* von den anderen beiden. Den Gegenstand der *θεωρία* macht das unveränderliche Seiende aus, während die *πρᾶξις* und *ποίησις* das, was sich anders verhalten kann, zum Gegenstand haben. Demzufolge behauptet er, dass die *θεωρία* hinsichtlich des Gegenstandes in seiner Seiendheit höher stehe als die anderen beiden. (Aristoteles 1894: 1141b3-4) Daraus folgt für ihn, dass die

3 Das verbindet Prauss außerdem mit der Radikalisierung des Begriffs der Subjektivität bei Heidegger, die seine kritische Auseinandersetzung mit der Erkenntnistheorie bekundet: „Sich von jener unverhofften Einsicht bis zu dieser Selbstkritik und Radikalisierung seiner Theorie des Besorgens bestürzen zu lassen hätte Heidegger mithin dazu geführt, des Subjekts Subjektivität durch eine Theorie derselben so weit zu entfalten, daß sie alles überboten hätte, was die Neuzeit an Vergleichbarem bis dahin schon geboten hatte: Nicht erst Handeln, sondern schon Erkennen ist gar nichts anderes als Erfolgsintention des menschlichen Daseins als eines Subjekts.“ Prauss 1988: 183.

4 Beispielsweise stellt es für Prauss einen wichtigen Beleg seiner Behauptung dar, dass die Umsicht sich versehen kann. Aus Heideggers Interpretation von Aristoteles ist aber zu konstatieren, dass ausschließlich die *τέχνη* fehlbar sei, während sich die *φρόνησις*, die dem Dasein entspricht, nicht versehen könne. Vgl. Heidegger 1992: 53–55.

θεωρία die höchste, eigentlichste πράξις sei. Außerdem wird bei der Klassifikation der Tätigkeiten ein anderes Kriterium eingeführt, nämlich, ob sich der Zweck der Tätigkeit innerhalb ihrer selbst befindet. Demgemäß wird die ποίησις von den anderen, insbesondere von der πράξις unterschieden. Im Anfangskapitel der *Nikomachischen Ethik* ist von den verschiedenartigen Zwecken der Tätigkeiten die Rede: die einen sind Tätigkeiten selbst, die anderen sind darüber hinaus Werke der Tätigkeiten. (Aristoteles 1894: 1094a4-5) Die ποίησις bezieht sich auf das Werk, das die Tätigkeit zu Ende bringt und sich danach von ihr entfernt, während die Tätigkeit um ihrer selbst willen πράξις genannt wird. Daher kommt Aristoteles zum Schluss, dass „Handeln und Herstellen zu unterschiedlichen Gattungen gehören.“ (Aristoteles 1894: 1140b3-4) Zudem lässt sich die ποίησις als die uneigentliche Form der πράξις ansehen. Gemäß den vorliegenden beiden Kriterien entwickelt Aristoteles die Dreiteilung zwischen θεωρία, πράξις und ποίησις und kommt dann zu der folgenden Auffassung: Die θεωρία ist die eigentliche πράξις, während die ποίησις die uneigentliche πράξις darstellt. Gerade das führt dazu, dass das Moment der πράξις bei den Nachfolgern von Aristoteles verloren geht. (Vgl. Backman 2007: 209f.)

Fraglich ist, wie die θεωρία nach dem Verlust der πράξις mit der ποίησις im Zusammenhang steht. Darum gilt es zunächst einmal den Begriff der θεωρία zu erklären. Zwar wird θεωρία durch die lateinische Übersetzung als *speculatio*, reines Betrachten, verstanden, aber ursprünglich bedeutet es einfach das Sehen, das die Natur des Menschen ausmacht. Die theoretische Weisheit, also die σοφία, erweist sich als eine der eigentlichen Sichtweisen. (Vgl. Heidegger 2005: 376, 387) Es ist darauf aufmerksam zu machen, dass den Ausgangspunkt vom Weg zur σοφία nichts anderes als das faktische Leben darstellt: „Aristoteles nimmt aus dem faktischen Leben, aus der Weise seines eigenen umgänglichen Sprechens die Rede von σοφώτερον - verstehender sein als - auf.“ (Heidegger 2005: 387) Aus dem Wort σοφώτερον, das im Text als „verstehender“ bzw. „mehr an Verstehen“ übersetzt wird und als die komparative Form von σοφός gilt, ist zu erkennen, dass sich der Übergang vom faktischen Lebensumgang zum reinen Verstehen durch eine alltägliche komparative Perspektive ereignet. Die σοφία, die im Höhepunkt des Prozesses der Übersteigerung liegt, verwurzelt sich eben in der Lebenserfahrung, genauer in der Herstellungserfahrung.⁵

In der *Sophistes-Vorlesung* aus dem WS 1924/25 hat Heidegger diese Analytik ausführlicher wiederholt. Die fünf Stufen, also αἴσθησις, ἐμπειρία, τέχνη, ἐπιστήμη und σοφία, lassen sich in zwei Ebenen zuordnen, wobei die τέχνη, die Verhaltensweise des Herstellens, eine wichtige Rolle spielt: Die erste Ebene läuft von αἴσθησις über ἐμπειρία bis zu τέχνη, während die zweite von τέχνη über ἐπιστήμη bis zu σοφία geht. Unter αἴσθησις versteht man das rein sinnliche Sehen, in dem der λόγος, das Allgemeine, noch nicht zum Vorschein kommt, während in der Erfahrung der Verweisungszusammenhang hervortritt, der als „Sobald - dann“ bezeichnet wird. Dieser Zusammenhang wird aber durch seine Wiederholung weiterhin hervorgehoben und über „Wenn - so“ zu „Weil - deshalb“ entwickelt, was ein Indiz dafür ist, dass

5 Hier ist darauf zu verweisen, dass die σοφία in dem vorphilosophischen Sinne „immer auf technisch-praktisches Wissen des Sich-Auskennens, auf eine Kenner- und Meisterschaft in einem Gebiet bezogen“ ist, weshalb der σοφός „Könnner und Sachkundiger“ ist. Elm 2007: 258.

das εἶδος, der *Was*-Zusammenhang, nunmehr in Erscheinung tritt. Das geschieht in der τέχνη, welche die Vereinigung von ποιήσις und εἶδος bedeutet. Wird darin das εἶδος weiter betont, dann wird τέχνη zu ἐπιστήμη. In diesem Sinne liegt der Unterschied zwischen τέχνη und ἐπιστήμη darin, inwieweit das εἶδος hervorgehoben wird. Die letzte Stufe, also die σοφία, welche die rein verstehende, theoretische Lebensweise bedeutet, wird erst unter der Voraussetzung der radikalen Ausrichtung auf das εἶδος erreicht. (Vgl. Heidegger 1992: 69-77, 91-94)

Aus der vorliegenden Analytik lässt sich folgern, dass diese fünf Stufen die vollständige Beschreibung des Übergangs vom faktischen Leben zur Theorie ausmachen. Das Verhältnis zwischen den verschiedenen Stufen bezeichnet Heidegger als „Mehr“ (μᾶλλον), dessen Grundzüge folgendermaßen zusammengefasst werden können: die Hervorhebung des Gegenstandes in seinem εἶδος und die Ausblendung des faktischen Umgangs mit der Umwelt. Das Womit des Umgangs wird schrittweise zum Worauf des Hinsehens, indessen tritt das Theoretische, das Formale und Allgemeine, allmählich hervor. (Vgl. Vetter 2007: 88) Durch die vorliegende Erörterung ist zu erkennen, dass θεωρία und ποιήσις bei Aristoteles kontinuierlich sind, indem jene als die Radikalisierung von dieser angesehen werden kann. Um Aristoteles aber zu übersteigen, stellt sich nun die Frage, wo die echte, nicht auf die θεωρία zurückzuführende Praxis zu finden sei.

Die Ontologisierung des Praxisbegriffs und der praktischen Philosophie. Weitere Überlegungen zur These Volpi

Um Heideggers Vertiefung vom traditionellen Praxisbegriff zu verdeutlichen, muss vor allem auf seine Interpretation von Aristoteles hingewiesen werden. Dabei trifft man aber auf die These von F. Volpi, dass sich die frühe Bestimmung der Philosophie Heideggers gewissermaßen aus der Neutralisierung, Formalisierung und Ontologisierung der praktischen Philosophie von Aristoteles ergibt. Im Folgenden ist zunächst einmal diese These in ihren Grundzügen zu skizzieren:

- 1) Heideggers Daseinsanalytik gilt als die Assimilierung sowie Umformung aristotelischer praktischer Philosophie. Insbesondere gilt es zu zeigen, dass die Begriffe von Vorhandenheit, Zuhandenheit und Dasein den Begriffen von θεωρία, ποιήσις und πράξις bei Aristoteles entsprechen.
- 2) Die Umformung vollzieht sich auf dreierlei Ebenen: Ontologisierung, hierarchische Verschiebung und einheitliche Zuordnung.
- 3) Darin bedeutet Ontologisierung die Hinwendung von der *Verhaltensweise des Menschen* zur *Seinsweise des Seienden (Daseins)*. (Vgl. Volpi 1989: 230-238)

Es lässt sich zeigen, dass der Leitfaden der frühen Philosophie Heideggers nichts anderes als das Lebensverstehen ist (vgl. Volpi 2007a: 168), welches in der Konzeption „der phänomenologischen Ontologie des faktischen Lebens“ (Heidegger 2000a: 44) zum Ausdruck kommt. Zugleich ist darauf zu verweisen, dass die Aufgabe des Lebensverstehens im Kontext der praktischen Philosophie verständlicher ist. Dies ist so zu verstehen, dass die praktische Philosophie hier als eine Deutungsrichtung gilt, von der aus das Lebensverstehen zu vollziehen ist. (Vgl. Volpi 2007a: 170)

Trotz der Tatsache, dass Volpi die existenziale Analyse Heideggers mit der praktischen Philosophie verbunden sieht, gibt er doch zu, dass diese durch Heidegger einer Ontologisierung unterzogen wird, die wiederum mit ihrer Neutralisierung einhergeht. Allerdings hat er an einer anderen Stelle geäußert: „Die existenziale Analyse ist nicht ‚wertneutral‘, sondern impliziert in ihrem Vollzug die Entschlossenheit zur Eigentlichkeit.“ (Volpi 2007b: 50) In diesem Sinne scheint Volpi mit sich selbst in Widerspruch zu kommen: Ob Heideggers existenziale Analyse wertneutral ist oder nicht, dazu kann bei ihm keine konsequente Antwort gefunden werden. Tatsächlich ist nicht zu übersehen, dass Volpi bei der Formulierung seiner These sehr vorsichtig ist: „Gewiß, bei seiner Wiederaufnahme radikalisiert Heidegger in ontologischer Hinsicht die aristotelischen Bestimmungen, und nachdem er diese Ontologisierung einmal vollzogen hat, nimmt er von Aristoteles kritisch Abstand.“ (Volpi 1989: 239) Hier gilt es jedoch, das Zauberwort „Ontologisierung“ weiter zu verdeutlichen. Dafür wird Volpi zufolge auf ein Beispiel verwiesen, das auf den Unterschied zwischen ποιησις und πράξις bezogen ist:

[Es ist zu beachten,] daß es sich dabei nicht um eine ontische Unterscheidung handelt, also um eine Unterscheidung, die sich auf einzelne Handlungsvollzüge bezieht, wovon die einen ποιησις und die anderen πράξις sind; diese Unterscheidung hat vielmehr ontologischen Charakter, sie grenzt zwei verschiedene Seinsweisen ab, die ontisch voneinander nicht abgehoben werden: eine Rede halten kann z. B. die Seinsweise einer ποιησις haben (etwa im Sinne der Herstellung von λόγοι vonseiten eines Redners), sie kann aber auch die einer πράξις haben (etwa im Sinne einer politischen Rede). (Volpi 1989: 231)

Daraus wird deutlich, dass sich die sogenannte Ontologisierung in Volpis Augen schon bei Aristoteles anbahnt, da diese durch die Unterscheidung zwischen ποιησις und πράξις indiziert sei. Das liegt daran, dass beide von Aristoteles nicht als verschiedenartige Tätigkeiten, sondern als unterschiedliche Perspektiven auf dieselbe Tätigkeit gelten.⁶ Anders gesagt, es geht hier um die Umwendung von der konkreten Tätigkeit zur Verhaltensweise oder Sichtweise, also vom *Was* zum *Wie*. Dementsprechend kommt der Unterschied zwischen φρόνησις und τέχνη auf. In seiner Betrachtung der φρόνησις zeichnet diese sich nach Heidegger im Vergleich zur τέχνη dadurch aus, dass „die τέχνη das ἔργον nicht hat, die φρόνησις dagegen wohl“ (Heidegger 1992: 53).⁷ Diese Unterscheidung ist so gesehen nur eine andere Formulierung des Unterschiedes zwischen πράξις und ποιησις: Diese besitzt ein äußerliches Ziel, während jene sich selbst zum Ziel setzt. Gleichwohl ist auch zu beachten, dass Volpi die πράξις als Bewegung von der φρόνησις als Wissensform ausdrücklich unterscheidet. (Vgl. Volpi 2007a: 176) Die φρόνησις gilt als eine Art des Sehens, eine praktische Sichtweise und somit auch als ein anfängliches Moment der πράξις. Durch das oben genannte Beispiel von Volpi wird es klar, dass eine bestimmte Tätigkeit sowohl als πράξις als auch als ποιησις verstanden werden kann, je nachdem, ob die Vollzugsweise dieser Tätigkeit φρόνησις oder τέχνη ist. Somit ist zu

6 Es wird auch in der Aristoteles-Forschung betont: „Aristoteles hat erkannt, daß Herstellen und Handeln nicht disjunkte Tätigkeitsklassen unter sich befassen, sondern daß sie unterschiedliche Aspekte an Tätigkeiten auszeichnen.“ Ebert 1976: 29.

7 Zur ausführlichen Aufrollung des Unterschiedes zwischen τέχνη und φρόνησις siehe Volpi 2007c: 229–231.

schließen, dass die *φρόνησις* bei der Umwendung vom Was zum Wie bei Aristoteles eine zentrale Rolle spielt.

Jedoch ist zu beachten, dass Heidegger Volpi's Behauptung, dass es bei Aristoteles die Ontologisierung bereits gebe, wohl nicht zustimmen würde. Nach Heidegger gilt die Ontologisierung nicht als die Umwendung von der konkreten Tätigkeit zur Verhaltensweise oder Sichtweise, sondern als die von der Verhaltensweise des Menschen zur Seinsweise des Daseins. Durch die Ontologisierung, welche eine Radikalisierung der aristotelischen Transformation vom Was zum Wie darstellt, wird das Inhaltliche völlig aufgehoben, wodurch das rein Formale zum Vorschein kommt. Im Vergleich zur *πρᾶξις* lässt sich das Dasein formal anzeigen, insofern das Sein des Daseins dadurch bestimmt ist, dass es ihm „in seinem Sein wesenhaft *um* dieses Sein selbst geht“ (Heidegger 1977: 113). Bei der Transformation von der konkreten Verhaltensweise zur formalen Seinsweise spielt sich eine große Umwandlung ab, die den erheblichen Unterschied zwischen beiden Philosophen bekundet: „Wenn man dieses [Heideggers] Verständnis des menschlichen Seins dem aristotelischen Verständnis des menschlichen Lebens gegenüberstellt, dann fällt sofort auf, wie verschieden die beiden Konzeptionen in ihrer grundsätzlichen Ausrichtung sind.“ (Rese 2007: 181)

Es lässt sich doch noch fragen, wie Heidegger Aristoteles folgend ihn ontologisieren und radikalieren kann. Tatsächlich handelt es sich beim Zauberwort der Ontologisierung keineswegs um eine vorhandene Antwort auf die Problematik des Verhältnisses zwischen Heidegger und Aristoteles, sondern es bringt diese Problematik ausschließlich zum Vorschein. Um sie zu lösen, ist es erforderlich, auf die methodische Grundlage von Heideggers Philosophie zurückzugehen. Das wird auch von Volpi vorgeschlagen, wenn er die formale Anzeige als die Weise der ontologischen Zuspitzung hinnimmt. (Vgl. Volpi 2007a: 173) Die Formalisierung kristallisiert das Formale aus dem Konkreten heraus und entfernt sich dann von diesem. Von ihr differenziert sich die formal anzeigende Methodik, die Heidegger in seinen frühen Vorlesungen sehr betont.⁸ Das Formale in der formalen Anzeige ist Heidegger gemäß im Grunde ein anderes, ja ursprünglicheres als das in der Formalisierung. (Vgl. Heidegger 1995: 59, 63) Die Formalisierung als eine Art von Verallgemeinerung setzt sich das Formale zum Ziel, während dieses bei der formalen Anzeige den Ausgangspunkt der Konkretisierung ausmacht, der für den konkreten Vollzug wegweisend ist. In diesem Sinne wird durch die formale Anzeige die Grundhaltung der Philosophie von der Verallgemeinerung zur Konkretisierung transformiert, sodass sich das Allgemeine mit dem Konkreten verbinden kann. Die Ontologisierung des Praxisbegriffs in seiner formalen Bestimmtheit ist sodann nicht darauf angelegt, das Konkrete zu beseitigen, sondern eher gilt das Formale als etwas Anfängliches, dessen Konkretisierung als die Verwirklichung des Seins im Seienden zu verstehen ist.

Es ist zu erwähnen, dass sich diese Methodik schon bei Aristoteles aufspüren lässt. Volpi verweist darauf, dass der Begriff der *φρόνησις* nicht nur irgendeine „logoshafte Haltung“ ausmacht, sondern „etwas mehr“ beinhaltet: „Indem Aristoteles

8 O. Pöggeler bezeichnet die frühe Philosophie Heideggers als „formal anzeigende Hermeneutik“, um damit den alten Namen *der phänomenologischen Hermeneutik* zu ergänzen. Pöggeler 1990: 119.

die bis dahin gelieferte Definition der Phronesis merkwürdigerweise für ungenügend erklärt, zugleich jedoch nicht präzisiert, was sie denn genauer sei, fordert er den Leser gleichsam auf, dem nachzugehen, was sie ‚noch mehr‘ über das von ihm selbst Ausgesagte hinaus sei.“ (Volpi 2007a: 178) Daraus geht hervor, dass die φρόνησις nicht die vollständige Bestimmung der Praxis ausmacht, sondern nur eine Richtung anzeigt, deren Fortgang jedoch vom Vollzug jedes Einzelnen abhängig ist.

Heidegger zufolge sei die φρόνησις „das *Erblicken des Diesmaligen*, der konkreten Diesmaligkeit der augenblicklichen Lage“ (Heidegger 1992: 163). Es ist darauf hinzuweisen, dass sich die φρόνησις durch Heideggers Interpretation nicht nur als praktisch, sondern auch als ontologisch erweist. Sie betrifft nämlich „eine Doppelung der Hinsicht, in die der Mensch und das Sein des Lebens gestellt sind“ (Heidegger 2005: 385). Diese Doppelung, die zugleich auf das Konkrete und Allgemeine Rücksicht nimmt, wird erst verwirklicht, indem die formal anzeigende Methodik darauf Anwendung findet; eine Methode, die das Formale und dessen Konkretisierung in den Mittelpunkt rückt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Aristoteles durch den Begriff der φρόνησις den Charakter der formal anzeigenden Methode in gewisser Weise schon angedeutet hat, obgleich seine praktische Philosophie Heidegger zufolge aufgrund ihrer Ausrichtung auf das konkrete Seiende im Prinzip ontisch ist und die ontologisierte Umformung erfahren soll.⁹ Diese kommt durch die formal anzeigende Methodik zustande, deren Kernpunkt darin liegt, dass das Allgemeine, Formale und Leere als Ausgang nur durch die Konkretisierung zur Entfaltung kommt. Aus der formal anzeigenden Perspektive sind die philosophischen Begriffe beweglich und vollzugsmäßig, sie entfernen sich somit von einem am Gehalt orientierten Ordnungszusammenhang und eröffnen ihrerseits einen neuen Raum, in dem sich das Sein selbst in der konkreten Praxis erscheint. Dadurch sieht sich

⁹ Hier gilt es, darauf zu verweisen, dass Heideggers Interpretation von Kants Ethik bei der Ontologisierung der aristotelischen praktischen Philosophie eine bedeutsame Rolle spielt. Die kritische Stellungnahme des frühen Heidegger zu Kant erfuhr in den 1920er Jahren plötzlich eine Umwandlung, die sich in einem Brief an K. Jaspers zeigte: „Das Schönste aber, ich fange an, Kant wirklich zu lieben.“ Biemel/Saner 1990: 57. Diese positive Einstellung hat sich danach vergrößert, was sich in Heideggers Analyse von der formalen Ethik Kants zeigt. In einer Vorlesung aus dem SS 1930 betont Heidegger: „Das Formale ist nicht das unbestimmte Leere, sondern gerade das ‚Bestimmende‘ (forma, εἶδος).“ Heidegger 1982: 279. In diesem Sinne bedeutet Form des Gesetzes „dasjenige, was am Gesetz, an der Regelung, am Ursachesein das Bestimmende, das Eigentliche und Entscheidende ausmacht. [...] Dieses, sich selbst zu wollen, ist das angebliche Leere, im Grunde aber ist es das einzig Konkrete und Konkreteste an der Gesetzlichkeit des sittlichen Handelns.“ Heidegger 1982: 279f. G. Figal hat über den Auffassungsunterschied der Freiheit zwischen Kant und Heidegger geäußert, dass „Heideggers Begriff der Freiheit ähnlich wie derjenige Kants einen Aspekt hat, den man nun freilich nicht mehr ‚praktisch‘ nennen darf.“ Figal 2000: 133. Figal hat zwar die Ähnlichkeit zwischen den beiden Philosophen gesehen, aber den Grund dieser Ähnlichkeit vernachlässigt: Die Beiden sehen das Formale als das einzig Konkrete an. In Heideggers Lektüre hat er das Formale bei Kant nicht als das Abgezogene, das Ende der Verallgemeinerung, erachtet, sondern als einen anfänglichen Augenblick, der sich in einer konkreten Situation erfüllen wird. Dieser Deutungsversuch verdankt sich der Anwendung der Methodik der formalen Anzeige. Auf diese Weise ist Heidegger in der Lage, den ontologisierten vorthoretischen Praxisbegriff zu entwickeln.

Heidegger den aristotelischen Weg einschlagend und zugleich den Vorgänger mit seinen eigenen Denkbemühungen vorschiebend.

Die Zweifaltigkeit der Praxis und der vortheoretische Praxisbegriff

Ausgeführt wurde: Um die ursprüngliche Bedeutung des Praxisbegriffs bei Aristoteles, die nach Heidegger in der philosophisch geschichtlichen Entwicklung verloren geht, wiederaufzunehmen und zu bewahren, unternimmt er den Versuch, den Praxisbegriff zu ontologisieren. Durch die Enthüllung der Verbundenheit der Ontologisierung mit der formalen Anzeige steht fest, dass Ontologisierung nicht als eine Art von Theoretisierung oder Verallgemeinerung zu verstehen ist, sondern eher als Konkretisierung bzw. konkreter Vollzug des formalen Ansatzes, wie es in der Unterscheidung zwischen Formalisierung und formaler Anzeige zu sehen ist. Eben dadurch ist die Konzeption des vortheoretischen Praxisbegriffs möglich.

In diesem Zusammenhang ist es aber nötig, den Rahmen der Dreiteilung zwischen *θεωρία*, *ποίησις* und *πρᾶξις* näher zu klären. Durch die Behandlung der Untersuchungen von Prauss und Gethmann ist deutlich geworden, dass Theorie und Praxis als zusammengehörig zu denken sind. Jedoch erweist sich die hier genannte „Praxis“ als *Poiesis*, also als die uneigentliche herstellende Praxis. Darum ist das, was von den beiden Forschern aufgedeckt wurde, eher die Einheit von Theorie und *Poiesis*. (Vgl. Volpi 1989: 232; Taminiaux 1991: 119–121) Außerdem wird die Praxis durch die Entdeckung der Differenz zwischen Praxis auf der einen Seite und Theorie und *Poiesis* auf der anderen Seite ihren eigentümlichen Ort finden. So gesehen lässt sich die These Volpis vereinfacht folgendermaßen zum Ausdruck bringen: 1) Die Praxis entspricht dem Dasein, während die Einheit von Theorie und *Poiesis* doch mit dem nichtdaseinmäßigen Seienden in Einklang steht; 2) Die Praxis hat einen Vorrang gegenüber Theorie und *Poiesis*, indem das Dasein dem nichtdaseinmäßigen Seienden (Vorhandensein, Zuhandensein) zugrunde liegt.

Durch die vorliegende Erörterung erscheint es so, als ob auch Volpi in die gewöhnliche Deutungsweise, Heidegger im Lichte der Dichotomie zwischen Praxis und Theorie zu interpretieren, geraten würde. Diese Vermutung erweist sich als unzutreffend, sofern die von Volpi genannte „Praxis“, die sich im Grunde von der herstellenden Praxis, welche die implizite Quelle der Theorie ausmacht, unterscheidet, nicht theoretisiert ist. Hierbei kommt die Zweifaltigkeit der Praxis zum Vorschein: Zum einen die uneigentliche herstellende Praxis und zum anderen die eigentliche vortheoretische Praxis.¹⁰ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Heideggers Umwendung von der Theorie zur Praxis sich nicht innerhalb der tradierten Dichotomie zwischen Theorie und Praxis vollzieht, sondern nur dann, wenn vor allem die Einheit zwischen Theorie und *Poiesis* (der uneigentlichen Praxis) gesehen wird, um danach die ursprüngliche, vortheoretische Praxis zu gewinnen.

10 Diese Zweifaltigkeit der Praxis verkörpert sich ebenfalls in Heideggers Lektüre des Verhältnisses zwischen *φρόνησις* und *τέχνη*. Darin tritt eine Schwierigkeit hervor: Woher stammt die *τέχνη*, wenn ihr Werk, das die *τέχνη* leitet, jedoch nicht in der *τέχνη* selbst beibehalten ist? Aus der Behauptung von Aristoteles, dass die *ἀρετή* der *τέχνη* weniger *φρόνησις* als *σοφία* ist, geht hervor, dass die Praxis (*φρόνησις*) gründlich unterschieden ist von der *Poiesis* (*τέχνη*), die aber mit der Theorie (*σοφία*) eine Einheit bildet. Vgl. Bernasconi 1989: 136ff.

Folgen wir dem Hinweis von R. Bernasconi, dass die Dreiteilung von „Bauen - Wohnen - Denken“ der aristotelischen Dreiteilung der menschlichen Tätigkeit in „Poiesis - Praxis - Theorie“ entspricht (Vgl. Bernasconi 1986: 123f.), dann ist klar, dass unsere Behauptung im folgenden Zitat von Heidegger ihre Bestätigung findet:

Das Wohnen aber ist der Grundzug des Seins, demgemäß die Sterblichen sind. Vielleicht kommt durch diesen Versuch, dem Wohnen und Bauen nachzudenken, um einiges deutlicher ans Licht, daß das Bauen in das Wohnen gehört und wie es von ihm sein Wesen empfängt. [...] Daß jedoch das Denken selbst in demselben Sinn wie das Bauen, nur auf eine andere Weise, in das Wohnen gehört, mag der hier versuchte Denkweg bezeugen. (Heidegger 2000b: 163)

Literatur:

- Apel, Karl-Otto (1973), „Wittgenstein und Heidegger. Die Frage nach dem Sinn von Sein und der Sinnlosigkeitsverdacht gegen alle Metaphysik“, in: *Transformation der Philosophie*. Bd. 1: Sprachanalytik, Semiotik, Hermeneutik, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 225–275.
- Aristoteles (1894), *Ethica Nicomachea*, Oxford: Clarendon.
- Backman, Jussi (2007), „Für das Wohnen denken. Heidegger, Arendt und die praktische Besinnung“, in: *Heidegger-Jahrbuch*. Bd.3, Freiburg/München: Alber, 199–220.
- Bernasconi, Robert (1986), „The Face of Distinction between Praxis and Poiesis“, in: *Heidegger Studies* 2, 111–139.
- Bernasconi, Robert (1989), „Heidegger’s Destruction of Phronesis“, in: *The Southern Journal of Philosophy* 28. Supplement, 127–147.
- Biemel, Walter / Saner, Hans (Hg.) (1990), *Martin Heidegger/ Karl Jaspers. Briefwechsel: 1920 - 1963*, Frankfurt/ München/ Zürich: Klostermann.
- Ebert, Theodor (1976), „Praxis und Poiesis. Zu einer handlungstheoretischen Unterscheidung des Aristoteles“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*. Bd. 30, 12–30.
- Elm, Ralf (2007), „Aristoteles - ein Hermeneutiker der Faktizität? Aristoteles’ Differenzierung von $\phi\rho\nu\eta\sigma\iota\varsigma$ und $\sigma\omicron\phi\iota\alpha$ und ihre Transformation bei Heidegger“, in: *Heidegger Jahrbuch*. Bd. 3, Freiburg/München: Alber, 255–282.
- Figal, Günter (2000), *Martin Heidegger. Phänomenologie der Freiheit*, Weinheim: Beltz Athenäum.
- Gadamer, Hans-Georg (1972), „Hermeneutik als praktische Philosophie“, in: Manfred Riedel (Hg.), *Rehabilitierung der praktischen Philosophie*. Bd.1, Freiburg: Rombach Verlag, 325–344.
- Gethmann, Carl Friedrich (1993), *Erkennen und Handeln. Heidegger im phänomenologischen Kontext*, Berlin/New York: de Gruyter.
- Heidegger, Martin (1977), *Sein und Zeit*, ed. Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main: Klostermann.
- Heidegger, Martin (1982), *Vom Wesen der Menschlichen Freiheit. Einleitung in die Philosophie*, ed. Hartmut Tietjen, Frankfurt am Main: Klostermann.
- Heidegger, Martin (1992), *Platon. Sophistes*, ed. Ingeborg Schüßler, Frankfurt am Main: Klostermann.
- Heidegger, Martin (1995), *Phänomenologie des religiösen Lebens*, ed. Matthias Jung, Thomas Regehly, Claudius Strube, Frankfurt am Main: Klostermann.
- Heidegger, Martin (1999), *Zur Bestimmung der Philosophie*, ed. Bernd Heimbüchel, Frankfurt am Main: Klostermann.
- Heidegger, Martin (2000a), *Reden und andere Zeugnisse*, ed. Hermann Heidegger, Frankfurt am Main: Klostermann.

- Heidegger, Martin (2000b), *Vorträge und Aufsätze*, ed. Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main: Klostermann.
- Heidegger, Martin (2005), *Phänomenologische Interpretationen Ausgewählter Abhandlungen des Aristoteles zur Ontologie und Logik*, ed. Günther Neumann, Frankfurt am Main: Klostermann.
- Pöggeler, Otto (1990), „Die Philosophie und die Problematik der Interpretation“, in: Margot Fleischer (Hg.), *Philosophie des 20. Jahrhunderts. Eine Einführung*, Darmstadt: Primus, 117–136.
- Prauss, Gerold (1977), *Erkennen und Handeln in Heideggers „Sein und Zeit“*, Freiburg/München: Alber.
- Prauss, Gerold (1988), „Heidegger und die praktische Philosophie“, in: Otto Pöggeler/Annemarie Gethmann-Siefert (Hg.), *Heidegger und die praktische Philosophie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 177–190.
- Rese, Friederike (2007), „Handlungsbestimmung vs. Seinsverständnis. Zur Verschiedenheit von Aristoteles' *Nikomachischer Ethik* und Heideggers *Sein und Zeit*“, in: *Heidegger Jahrbuch*. Bd. 3, Freiburg/München: Alber, 170–198.
- Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried (Hg.) (1989), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 7, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schmidt, Alfred (1973), „Praxis“, in: *Handbuch Philosophischer Grundbegriffe*. Studienausgabe. Bd. 4, München: Kösel, 1107–1138.
- Sitter, Beat (1975), *Dasein und Ethik. Zu einer ethischen Theorie der Existenz*, Freiburg/München: Alber.
- Taminiaux, Jacques (1991), *Heidegger and the Project of fundamental ontology*, Albany: SUNY.
- Tugendhat, Ernst (1979), *Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung. Sprachanalytische Interpretationen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Vetter, Helmuth (2007), „Heideggers Destruktion der Tradition am Beispiel des Aristoteles“, in: *Heidegger Jahrbuch*. Bd. 3, Freiburg/München: Alber, 77–95.
- Volpi, Franco (1989), „Sein und Zeit: Homologien zur Nikomachischen Ethik?“, in: *Philosophisches Jahrbuch*. Bd. 96, 225–240.
- Volpi, Franco (2007a), „Das ist das Gewissen! Heidegger interpretiert die Phronesis (*Ethica Nicomachea* VI, 5)“, in: Michael Steinmann (Hg.), *Heidegger und die Griechen*, Frankfurt am Main: Klostermann, 165–180.
- Volpi, Franco (2007b), „Der Status der Existenzialen Analytik“, in: Thomas Rentsch (Hg.), *Martin Heidegger: Sein und Zeit*, Berlin: Akademic Verlag, 29–50.
- Volpi, Franco (2007c), „Heidegger und der Neoaristotelismus“, in: *Heidegger Jahrbuch*. Bd. 3, Freiburg/München: Alber, 221–236.

Hondžijan Vang

Ontologizovanje prakse i preteorijski pojam prakse. Dalja razmatranja o problemu Hajdegerove praktične filozofije

Apstrakt

Iako u istraživanju nije retko to da se Hajdegerove misli posmatraju u svetlu odnosa teorije i prakse, sam Hajdeger zauzima stav protivan ovoj dihotomiji. Da bi se razumela Hajdegerova kritika ove dihotomije i njegova koncepcija izvornog jedinstva između teorije i prakse, mora se vratiti na njegovu lektiru aristotelove praktične filozofije. Pokušaće se pokazati da Hajdegerovo ontologizovanje prakse ima za cilj da izradi preteorijski pojam prakse, koji se razlikuje od jedinstva teorije i poezisa. Ontologizovanje nastaje metodom formalne naznake, koja u ovom smislu stoji u središtu Hajdegerove filozofije.

Ključne reči: praktična filozofije, ontologizovanje, preteorijsko, formalna naznaka.

Ontologization and Pre-theoretical Concept of Practice. Further Reflections on the Problem of Heidegger's Practical Philosophy

Abstract

Although it is not rare in research to consider Heidegger's thoughts in the light of the relationship between theory and practice, Heidegger behaves himself against this dichotomy. In order to understand Heidegger's criticism of this dichotomy and his conception of the original unity between theory and practice, we must trace back to Heidegger's reading of Aristotle's practical philosophy. It is attempted to show that Heidegger's ontologization of practice aims at elaborating the pre-theoretical concept of practice, which is in contrast to the unity of theory and poiesis. The ontologization is realized through the method of formal indication, which in this sense is at the center of Heidegger's philosophy.

Keywords: practical philosophy, ontologization, pre-theoretical, formal indication